



# Ascher Rundbrief



Folge 5

Einw. Mai 1986 30.5.

38. Jahrgang

Herbert Braun:

## Aus dem Ascher Museum: Der Prexer Steinfund

### Ein rätselhafter Würfel

Im Frühling 1924 fand der Landwirt und Fabrikarbeiter Georg Rubner beim Ackern auf dem frisch angelegten Feld des Fabrikanten Adolf Künzel (& Schneider) auf der „Prex“ bei Asch einen merkwürdigen, kinderfaustgroßen Steinwürfel. Er zeigte ihn am 13. Juli 1924 unserem erst kürzlich im biblischen Alter von 101 Jahren verstorbenen Heimatforscher, Bürgerschuldirektor Richard Rogler, der sofort den Altertumswert erkannte und ihn dem Ascher Museum einverlebte.

Dem Stein sind zwei Zeichen eingemeißelt, einem X und einem F mit hängenden Flügeln ähnlich. Waren es germanische Runen? Diese Sensation hätte weltweites Aufsehen erregt und unsere Heimatgeschichte um ein Jahrtausend zurückverlängert!



Der Prexer Steinfund  
(aus: Rb. Feber 1972)

Auf deutschem Boden sind solche Schriftzeichen nur erhalten von Goten, Burgundern, Angelsachsen, Wandalen — den Heldenstämmen der Völkerwanderungszeit. Da taucht vor mir unser unvergessener Lehrer Rudolf Pellar auf, der, wie viele Lehrer damals, von diesen Heroen schwärmte, die von Südrussland bis Nordafrika ihre Kreise zogen und Reiche gründeten. (Wir mußten 100mal schreiben, was wir nicht gleich gemerkt

hatten: „Im Jahre 375 n. Chr. begann die germanische Völkerwanderung“).

Tatsächlich, aus dem Runenalphabet könnten das 7. und das 4. Zeichen, „g“ und „a“, der Inschrift entsprechen:

#### Runen.

F U T H A R K G O V H N I Z P S T B E M L N G O D

In Skandinavien, wo die Runen in (Granit-)Felsen eingehauen wurden, finden sich verblüffend ähnliche Inschriften (Stein von Reistad. 450—500 n. Chr.):



i u b i n g a z / e k w a k r a R : u n n a m / w r a i t a

*i u b i n g a z / e k w a k r a R : u n n a m / w r a i t a*

*Iubingaz Ek Wakraz unnam wraita. Jubingaz (hier). Ich. Wakraz. habe gelernt (Runen) zu ritzen.*

(Reistad. Stein. 450—500 n. Chr.: Krause 74)

(Man beachte 1. Zeile, dritt- und vorletzter Buchstabe)

Rogler verfaßte darüber mindestens drei Abhandlungen: 1925 („Der Prexer Steinfund“, Ascher Heimatjahrbuch S. 69); 1961 („Der Prexer Runenstein“, Rb. S. 98) und 1975 („Der Prexer Runenstein“, Juni-Rb.). Ihm festigte sich die Überzeugung, altgermanische Runen vorzufinden.

Noch im selben Jahre 1925 berichtete der Prager Professor Dr. E. Gierach in der Zeitschrift „Sudeta“, S. 145, über den „Stein mit Runen bei Asch?“, und faßte die beiden Zeichen als Anfangsbuchstaben für die Abkürzung von urgermanisch „gibu auja“, d. h. „ich gebe Glück“ auf.

### Geteilte Meinungen der Fachleute

Doch es gab auch bedenkliche Stimmen. Rogler selbst prüfte (1925 und 1961) kritisch, ob es sich nicht um ein Steingewicht aus viel späterer Zeit handeln könnte, mit der unbeholfen eingehauenen (römischen) Zahl XII. Aber kein altes Maß wollte sich in diese Zahl (und das etwa pfundschwere Gewicht) fügen.

1961 gab er auch die zwiespältigen Auskünfte anderer Fachleute wieder:

Univ.-Prof. Dr. Leonhardt Franz meinte abfällig: „Eine bauerliche Spielerei vergangener Jahrhunderte“.

Univ.-Prof. Dr. Carl Marstrander, Oslo, verbuchte den Stein unter „fragliche Runenfunde“ (Oslo 1928). Eine danebengestellte Kärntner Inschrift erwies sich zudem als Fälschung.

Da half es auch nichts, daß Prof. Hiersche, Eger (Leiter der Sirmitzer Ausgrabungen) nichtssagend schwärmte: „Ein Edelstein!“

Die Bedenken gründen sich auf folgende Fakten:

- Nirgendwo anders kennt man einen zwecklosen „Runen-Würfel“. Immer sind die Runen auf Waffen, Geräten oder als dauernde Inschriften auf großen Felsen eingegraben.
- Weshalb sollte ein wandernder Germane, noch dazu auf dem beschwerlichen Weg durch unseren damaligen Urwald, einen Pfunds-Stein mit-schleppen? Nur Bergkameraden packen einander aus Jux dergleichen in den Rucksack, wie jüngst wieder im Februar-Rundbrief (Gust Voit: „Der schwere Rucksack“) erzählt.
- Der Würfel ist aus porösem, glimmerigem Sandstein. Niemals wurde solch bröseliges Material für Runeninschriften verwendet.
- Am schwersten wiegt jedoch der Einwand, daß beim zweiten Zeichen, das ein „a“ sein sollte, der obere Teil des senkrechten Striches fehlt; so daß es, falls nicht Verwitterung vorliegt, gar keine Rune ist.

Es wäre mir schmerzlich, zu Lebzeiten unseres über alle Maßen um die Heimat verdienten Nestors an seiner Runen-Theorie zu rütteln; nun aber, da er nicht mehr unter den Lebenden weilt, ist es fast noch schwerer.

Aber andererseits hat er in allen seinen Schriften so große Souveränität bewiesen, daß man getrost annehmen kann, er würde sich auch hier der Diskussion nicht verschlossen haben.

Vorsichtig faßte er noch 1961 zusam-

men, „daß die Unechtheit des Prexer Steines bisher von niemandem nachgewiesen werden konnte“. Doch in seinem letzten Artikel 1975, den er im ehrwürdigsten Alter von 93 Jahren abfaßte, schwanden ihm alle Zweifel. Da war es plötzlich der „Siegstein“ des 531 besiegten Thüringerkönigs Hermanfried, den dieser „selbstverständlich“ auf seiner „Flucht durchs Ascher Bergland“ mit sich führte und, vom Feind überrascht, „beim Ploßenbrunnen an der bayerischen Grenze verlor“. Und der Runenforscher Dr. H. Arntz sollte auf einem Vortragsabend in Plauen — wovon man früher nichts vernommen — den Stein „kurz mit Kennerblick“ gemustert und „vor den erstaunten Besuchern wörtlich“ erklärt haben: „Das ist unzweifelhaft ein echter Runenfund, man kann ihn etwa in das 3. bis 6. Jahrhundert setzen“.

Wenn ich im folgenden eine andere Erklärung daneben stelle, dann um, wie Rogler zeit lebens selber, der Wahrheit die Tür der Diskussion offenzuhalten.

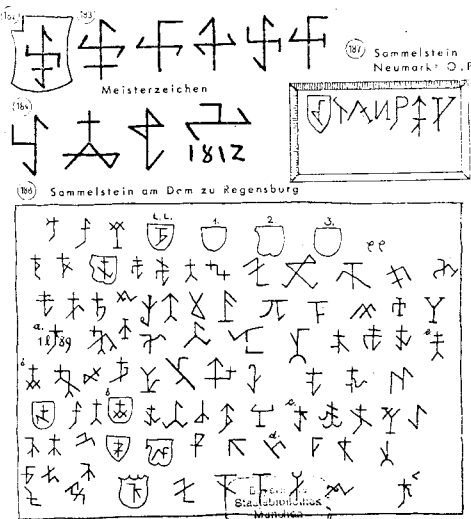
### „Steinmetz-Zeichen“?

Versetzen wir uns einmal in die Blütezeit der Kirchenbauten des Mittelalters von etwa 1200 n. Chr. bis 1500 n. Chr. Da wimmelte es auf den Bauplätzen von Maurern, Zimmerleuten, Steinmetzen. Jeder Steinmetz hatte jeweils einen Quader zu bearbeiten, wobei es auf Stückleistung und Genauigkeit ankam. Erst wenn der Polier den fertigen Stein abgenommen hatte, wurde er gesetzt. Zur Kontrolle meißelte daher jeder Steinmetz seine persönliche Kennmarke, sein *Steinmetzzeichen* ein, das er bei der Gesellenprüfung verliehen bekommen hatte.

In fast allen großen mittelalterlichen Steingebäuden finden sich — oftmals in jedem Quader — solche Zeichen.

Sie waren sehr vielfältig — damit man sie unterscheiden konnte. Daß sie Runen ähnelten, konnte dabei zufällig eintreten: wie immer, wenn man Striche miteinander kreuzt und verbindet. Daß man darum auch Geheimnistuerei machte, ist verständlich; jeder wollte sein Zeichen vor Mißbrauch schützen. Die Zünfte trieben ja ohnedies gerne ein wenig Brimborium („Freimaurerei!“).

Solche gemeißelten „Ausweise“ wurden nach Fertigstellung auch einmal von allen Mitwirkenden gemeinsam in einen „Sammelstein“ gehauen, wie im Regensburger Dom:

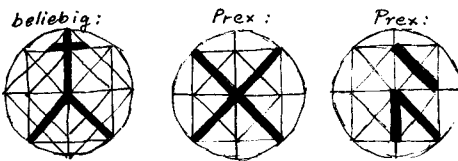


### Kenntmarke eines Wandergesellen?

Die Zeichen dienten auch zur Empfehlung an fremden Arbeitsstellen. Ist es da nicht naheliegend, daß ein Geselle sein Zeichen (und das seines Meisters), handlich in ein Würfelchen eingehauen, mit sich nahm?

Folgendes spräche dafür:

- Sandstein war das bevorzugte Material (vor allem der fränkischen) Kirchen, Brücken, Rathäuser usw.
- Die Einmeißelung, wie mit dem Lineal gezogen, entspricht eher zünftiger Steinmetzkunst als dem germanischen Runenritzen.
- Die Zeichen wurden aus den Grundkonstruktionen der Bautechnik (Diagonalen, Triangel usw.) sozusagen herausgegriffen. Das könnte die Form des 2. Zeichens am besten erklären, dem für eine Rune ja ein Stück des Schaftes fehlt:



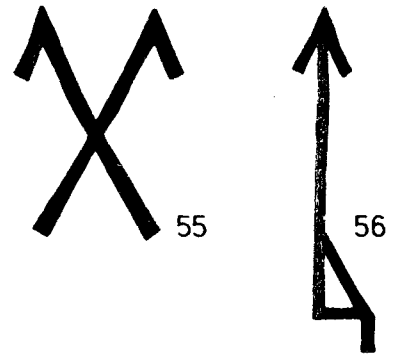
- Wer trägt einen Stein mit sich herum? Am ehesten ein Steinmetz.

### Herkunft aus Franken

Als die Wernersreuther in der ehrwürdigen Rathausdiele zu Marktbreit in Unterfranken zusammenkamen, konnten sie an der Steinsäule der Wendeltreppe zahlreiche solche Steinmetzzeichen besichtigen.

Bis nach Iphofen und Volkach nahe Marktbreit hatte der in Prag residierende große Kaiser Karl IV. (1346 — 1378) seine Erwerbungen („Neuböhmen“) ausgedehnt. Als er Prag zur Weltstadt ausbaute, rief er vor allem fränkische Steinmetzen von dort nach Böhmen. Sie werden mainaufwärts gezogen sein — „Prex“ bei Asch war ein „Übergang“ (wie Rogler 1925 selber deutete). Sicherlich gab es auch in der alten Stauferstadt Eger Arbeit für fränkische Steinmetzen; hat doch diese Stadt einen ihrer berühmtesten Söhne, den Erbauer von „Vierzehnheiligen“ bei Staffelstein: Balthasar Neumann, gleichsam als Gegengabe nach Franken gesandt.

Die vielen Steinmetzzeichen beispielsweise aus dem unterfränkischen Volkach (nahe Marktbreit) kommen jedenfalls den Prexer Zeichen recht nahe:



Steinmetzzeichen aus Volkach: „St. Maria im Weingarten“ (Unterfranken)

Daß die Prexer Zeichen recht einfach sind, deutet vielleicht darauf hin, daß auch in unserer Heimat eine Steinmetztradition, allerdings eben eine recht einfache, aufgeblüht war. Man denke an die schlichten, aber formschönen Gebrauchsgegenstände wie Brunnenröge, Brückensäulen, Pechsiedesteine und vor allem an die sagenhaften Steinkreuze am Wegesrand. Steinbrüche gab es von Steingrün bis Ottengrün!

Darüber ein andermal.

### Waldkraiburg

#### Eine Heimatvertriebenengemeinde macht Geschichte

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es ein rundes Dutzend Kleinstädte, die erst nach 1945 gegründet wurden und deren Bevölkerung sich von den Einwohnern umliegender Ortschaften nach Mundart, Brauchtum, Schicksal, Mentalität mitunter stark unterschieden und auch heute noch unterscheiden. Gemeint sind die von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen gegründeten Siedlungen, von denen es allein in Bayern mindestens sechs gibt.

Mögen die Unterschiede zwischen der Neugründung vor nunmehr drei bis vier Jahrzehnten und der Umgebung inzwischen verwischt sein, aufgehoben sind sie nicht, und für den Kundigen, der beispielsweise ins „sudetendeutsche“ Trappenkamp bei Kiel kommt, sind sie immer noch auffällig genug. Auch von 1986 noch immer bestehenden Spannungen zwischen den „Einheimischen“ und den einst „Zugereisten“ ist zu hören.

Eine Fundgrube mithin, möchte man meinen, für den Dialektforscher, für den Volkskundler, den Soziologen, die alle in ihrem Fachbereich Fallstudien treiben könnten über die Eingliederung geflüchteter und vertriebener Deutscher in die Nachkriegsgesellschaft, über das historische und landsmannschaftliche Selbstverständnis der Einwohner, die von anderswo hierher kamen, über ihr langsames, wenn auch durch die geschlossene Ansiedlung verzögertes Aufgehen in der einheimischen Bevölkerung.

Der Redaktion der „Kulturpolitischen Korrespondenz“, die 1986/87 einige dieser Ortschaften vorstellen wird, erschien das oberbayerische Waldkraiburg zunächst am interessantesten, weil das alte Kraiburg von der Neugründung in-

zwischen weit überflügelt wurde. Setterich im Aachener Kohlenrevier, das vornehmlich von Siebenbürger Sachsen bewohnt wird, ist die nächste Ortsbeschreibung gewidmet.

Waldkraiburg liegt östlich von München, auf halbem Weg zur österreichischen Grenze. Vom alten Ort Kraiburg, einem schon im achten Jahrhundert aktenkundigen Marktflecken mit heute 3000 Einwohnern, ist es durch den Inn getrennt. Die Kreisstadt, die man, von München mit der Bundesbahn anreisend, zunächst erreicht, heißt Mühldorf. Von dort gibt es einen Bus, der freilich weit vor der Stadt hält, so daß man als Fußgänger ankommt.

Die 1950 am 1. April auf einem Bunker- und Gelände des Zweiten Weltkriegs gegründete Gemeinde (Stadtrechte bekam

sie zehn Jahre später) hatte 1980 laut „Großem Brockhaus“, in dem sie im Gegensatz zum Schwesterort Kraiburg verzeichnet steht, knapp 22 000 Einwohner, heute dürften es an die 23 000 sein. Trotz des Zuzugs einheimischer Bayern aus der Umgebung in den aufstrebenden Ort, der im Gründungsjahr nur 1912 Einwohner aufwies, sind die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen mit ihren Nachkommen noch immer in der wenn auch knappen Mehrheit. So wohnen in der „Industriestadt im Grünen“, wie ein Werbespruch lautet, heute 10 000 Sudetendeutsche, 5000 Deutsche aus Südosteuropa, vor allem aus Siebenbürgen und dem Banat, viele zugewanderte Mitteldeutsche und Berliner, die die sehr reizvolle Umgebung der Heimatvertriebenengemeinde im mittleren Inntal schätzen.

#### Der Rundbrief dankt

Das Spendenaufkommen für den Erhalt des Ascher Rundbriefs hat sich in den letzten Monaten verstärkt. Das versetzt uns in die Lage, einen Teil der Kosten, die durch besseres Papier, drastisch erhöhte Versandkosten und mehr Bilder entstehen, auszugleichen. Der Rundbrief-Macher bedankt sich herzlich für diese Spenden, sind sie für ihn doch gleichzeitig ein Zeichen dafür, daß viele Ascher Landsleute wünschen, daß der Rundbrief erhalten bleibt.

*Das Spendenkonto für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:*

Ascher Rundbrief  
Raiffeisenbank München-Feldmoching  
Konto 0024 708, BLZ 701 694 65



Zwei Ansichtskarten, wie sie in Asch in den Sechziger Jahren zu kaufen waren. Eine „Stadt im Grünen“ scheinbar, doch belegt insbesondere die obere Aufnahme, welche Wunden ihr damals schon geschlagen worden waren.

Die Landschaft rund um unsere Heimatstadt hat sich nicht verändert, wie die beiden Bilder besonders eindrucksvoll zeigen. Die Bäume sind halt höher geworden. Ob das „Waldsterben“, Schreckensgespenst neueren Datums, vor den Hainbergwäldern haltgemacht hat? Wer kann Auskunft darüber geben?



Karl Tins:

## Vor 40 Jahren - Auf der Suche nach dem Vater

Vor 40 Jahren, im Frühjahr 1946 — die Tschechen hatten die Grenze zu Bayern längst geschlossen — war der Verbleib vieler ehemaliger Soldaten, die irgendwo auf den Kriegsschauplätzen in Gefangenschaft geraten waren, ihren Angehörigen unbekannt. Niemand wußte von ihnen, nur durch Zufall erfuhren einige Familien, wo der Vater, der Bruder, der Sohn letztmals gesehen wurden oder wo sie sich aufhielten.

Bei uns war das nicht anders. Unser Vater, Benno Tins, war von den Franzosen gefangen genommen und in eines der berüchtigten Lager im Rheinland gebracht worden. Nach seiner Entlassung zog er quer durch Deutschland, gelangte nach Selb und traf dort zufällig einen Bekannten, der ihn vor der Rückkehr nach Asch warnte. Woher hätte er wissen sollen, daß es für ihn lebensgefährlich war, nach Hause zu gehen? Man kann es sich heutzutage nicht mehr vorstellen, daß es damals keinerlei Möglichkeiten gab, sich über die Verhältnisse anderswo zu informieren. Er war so kurz vor dem Ziel und konnte doch nicht zu seiner Familie, die seit mehr als einem Jahr nichts mehr von ihm gehört hatte.

Dann plötzlich das Gerücht: „Benno“ ist in Selb gesehen worden. Unsere Mutter machte sich auf den Weg, Freunde hatten in Neuhausen ein Treffen mit dem Vater organisiert. Trotz aller Geheimhaltung bekamen die Tschechen Wind von der Sache. Die Folge: Mutter wurde als Geisel eingesperrt. Man glaubte ihr nicht, daß sie den Aufenthaltsort ihres Mannes nicht kannte. Dabei war es wirklich so. Er hatte sich auf den Weg in die Oberpfalz gemacht.

Eines Tages — wie dieser Nachrichtendienst funktionierte, weiß ich nicht mehr — erfuhren wir, daß Vater in einem kleinen Dorf bei Arzberg bei einem Bauern Unterschlupf gefunden haben sollte. Meine große Schwester, die Trautl, damals 14 Jahre alt, und ich mit meinen 11 Jahren machten uns auf, um ihn zu suchen. Wir kamen beim „Schwimmteich“ ungehindert über die Grenze, sagten bei Pöllmanns in Selb kurz Grüß Gott (nicht ohne Hintergedanken natürlich, die Pöllmanns hatten

in Selb eine Bäckerei und verpflegten uns immer, wenn wir aus Asch herüber kamen und dort unsere Habe abluden, die wir „gepascht“ hatten) und nahmen die staubige Straße nach Arzberg unter die Füße. Das Laufen waren wir gewohnt, ein Fahrrad gab es ja damals für uns nicht. Sorgen machte uns die Ungewißheit, ob die uns zugetragenen Nachrichten richtig waren und wo wir die kommende Nacht verbringen würden. Wir hatten ja kein Geld. Allerdings trugen wir etwas sehr Wertvolles in unseren Brotbeuteln mit uns: Salz. In Bayern gab es damals kein Salz, wohl aber in der Tschechei. So tauschten wir, als wir Hunger bekamen, bei einem Metzger in einem der Dörfer, die wir auf unserem langen Weg berührten, Salz gegen Wurst. Am nächsten Tag, auf dem Heimweg, bekamen wir in einem Kinderheim gegen etwas Salz sogar ein komplettes Mittagessen.

Oschwitz (es kann auch anders heißen haben, den Namen finde ich auf keiner Landkarte), ein winziges Dörflein in der Nähe von Arzberg, erreichten wir gegen Abend. Bienfang hieß die Bauernfamilie, bei der Vater angeblich untergekommen war. Mit klopfenden Herzen baten wir um Einlaß und um Auskunft nach seinem Verbleib.

Ja, er sei dagewesen. Aber vor drei Tagen ist er weitergezogen, erklärte uns „Mutter Bienfang“, wie wir sie später in Erzählungen über unsere Begegnung mit ihr immer nannten. — Wohin?

Sie hatte keine Ahnung. So enttäuscht wir auch waren; nun hatten wir wenigstens die Gewißheit, daß Vater den Krieg unbeschadet überstanden hatte.

Gestärkt mit frischer Milch und Butterbrot, soviel wir wollten — das war damals alles andere als eine Selbstverständlichkeit — machten wir uns tags darauf wieder auf den Heimweg. Am frühen Nachmittag, wir hatten noch nicht einmal Selb erreicht, kam es zu einer Begegnung, die so unbedeutend zu sein schien, aber immer wieder, wenn wir von dieser Zeit erzählen, nachvollzogen wird:

Wir ruhten gerade am Straßenrand aus, als ganz in unserer Nähe, mitten im

Wald, ein Auto hielt. Ein Auto! Nicht etwa ein Ami-Jeep, nein, ein Privatauto — wir hatten garnicht gewußt, daß es so etwas schon wieder gab — hielt da direkt neben uns an. Ein Mann und eine Frau stiegen aus, offenbar wollten sie sich die Füße ein wenig vertreten. Vorsichtig fragten wir die beiden, ob sie wohl in Richtung Selb unterwegs seien und uns nicht mitnehmen könnten. Wir hatten Pech. Sie mußten in die entgegengesetzte Richtung. Müde trotteten wir weiter.

Einige Wochen später, am Tage unserer Vertreibung — diesen Tag werde ich vielleicht in einer späteren Erzählung einmal schildern — kamen wir nach Tirschenreuth, der Hauptstadt des Stiftlandes. Unser Onkel Siegfried (Vaters Bruder) hatte dort Geschäftsfreunde aus der Zeit, in der er in Asch ein Sportgeschäft betrieb. Durch seine Vermittlung hatte unser Vater bei diesen Leuten unterkriechen können.

Vor dem Haus stand ein Auto. Nicht irgendein Auto. Sondern genau das, von dem gerade die Rede war. Es gehörte der Familie, die barmherzig genug war, dem heruntergekommenen Tinsens Benno Obdach zu gewähren.

„Sätts diatz niat döi Kinner, döi uns öitzamaal im Wold oagredt ham?“, fragte uns die Frau, die unter der Türe stand und uns in jenem unverfälschten oberpfälzer Dialekt begrüßte, der unserem Ascherisch so ähnelt. Wir waren es. Hätten wir uns bei unserer ersten Zufallsbegegnung zu erkennen gegeben, wäre für uns das Rätsel um Vaters Aufenthaltsort gelöst gewesen.

✱

Nach so vielen Jahren verschwimmen Einzelheiten. Der Mann und die Frau, denen wir vor 40 Jahren im Wald zwischen Selb und Arzberg begegnet sind, leben längst nicht mehr. Aber die Erinnerung an diese Geschehnisse und an diese Menschen ist wachgeblieben, deshalb konnte ich diese Geschichte niederschreiben. Ich grüße mit meiner kleinen Erzählung auch meine große Schwester Trautl, die damals immer so tapfer war. Allein hätte ich sicher nicht den Mut gehabt, mich auf die Suche nach dem Vater zu machen. Die drei anderen Geschwister waren ohnehin noch zu klein, um solche Strapazen auf sich nehmen zu können.

## Kurz erzählt

### Kein Wort von Atom-Katastrophe

Die Ausgabe vom 2. Mai 1986 der deutschsprachigen Wochenzeitschrift „Prager Volkszeitung“ läßt sich zwar ausführlich über die Freundschaft zwischen dem russischen und dem tschechischen Volk aus — über die Atom-Katastrophe im russischen Kernkraftwerk Tschernobyl erfahren die Leser kein Sterbenswörtchen. Ist ja auch nicht wichtig ...

### Störfuer zum Sudetendeutschen Tag

Im Vorfeld des am vergangenen Wochenende in München stattgefundenen Sudetendeutschen Tages (der Rundbrief wird in seiner nächsten Ausgabe darüber berichten) gab es das schon gewohnte Störfuer gegen die Veranstaltung und seine Organisatoren. Einer Meldung der in München erscheinenden „Süddeutschen Zeitung“ zufolge hat sich in diesem Jahr die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten Bayern“ in einem offenen Brief an Oberbürgermeister Kronawitter, gewandt und ihn aufgefordert, einen finanziellen Zu-

schuß der Stadt München für den Sudetendeutschen Tag abzulehnen. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

„Wir halten es für absurd, ausgerechnet im UNO-Jahr des Friedens eine Vereinigung zu unterstützen, die mit keinem anderen Ziel antritt als einem Großdeutschland in den Grenzen von 1938.“

Bürgermeister Winfried Zehetmeier habe einen Zuschuß von 50 000 Mark beantragt für das Treffen der Landsmannschaft, „in der ehemalige Funktionäre der faschistischen Henlein-Partei und ihre Nachfolger, zusammengeschlossen im Witikobund, maßgebliche Stellen besetzt halten“.

Zielsetzung und Charakter der Landsmannschaft legen nahe, daß ihr Pfingsttreffen „Anziehungspunkt für neofaschistische Organisationen und Aktivitäten“ werde. Die „Jungen Nationaldemokraten“ hätten bereits Großaktionen unter dem Motto „Auch das Sudetenland

bleibt unser“ angekündigt.

Es ist sehr schade, daß ausgerechnet eine Organisation, die sich bei den Bürgern in Bayern großen Respekt verschafft hat, bedenkenlos Parolen übernimmt, die aus längst bekannten und auch schon bloßgelegten Quellen stammen.

**Herbert Braun:**

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

### Auf nach Marktbreit!

Auch heuer wieder ruft uns unsere Patenstadt Marktbreit, Landkreis Kitzingen am Main, zum jährlichen Treffen! Das Programm, im März-Rundbrief veröffentlicht, sieht kurzgefaßt vor:

**Freitag, 6. Juni:**

ab 19.00 Uhr im „Goldenen Stern“:  
„Wernersreuther Abend“

**Samstag, 7. Juni:**

Mittag im „Goldenen Stern“, anschl. Mainfahrt auf Ausflugsdampfer.

Ab 19 Uhr Heimatabend im Schützenhaus

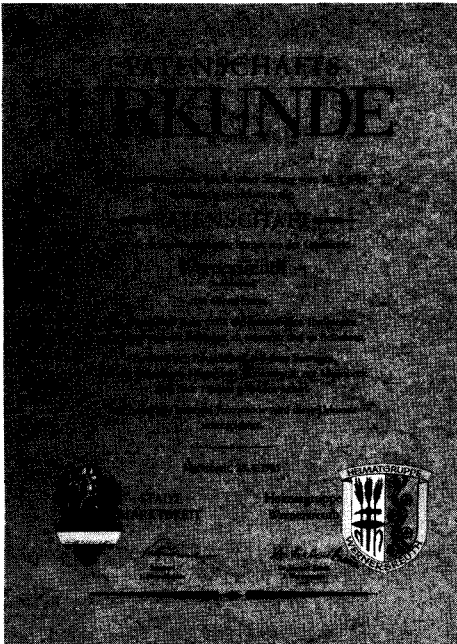
**Sonntag, 8. Juni:**

ab 10.00 Uhr Vollversammlung ...

Unterkünfte besorgt Frau Heringer, Rathaus, 8713 Marktbreit, Tel. 0 93 32/34 18 oder 7 12 vormittags.

### Patenschaft verpflichtet

Hier die Patenschaftsurkunde, wie sie voriges Jahr feierlich überreicht wurde:



Laßt den Lebensfaden, den diese Urkunde zu einem „Band der Freundschaft“ verstärkt hat, nicht abreißen! Eine Patenschaft muß durch jährlichen Besuch erneuert werden! Wiederum sind dazu auch aufs herzlichste eingeladen alle Landsleute aus Asch, Niederreuth und dem ganzen Umland!

Wenn euner meunt, heier fahre niat:  
Wer weuß denn, woi's afs Gäuha wird!  
Sie schauen doch aaf, die gounn

Marktbreiter,  
aaff Ascher Leit, aaff Wernersreither!  
Daß jederer sagt: ma häiats, ma siahts:  
dasta mäiherer kumman, asta schenner

wirds!

### Mainland — Elsterland

Der in vorliegender Nummer erscheinende Aufsatz über den „Prexer Steinfund“ (weswegen die Wernersreuther Spalte sich kürzer faßt) könnte andeuten, warum in unserer Heimat auch viele Keime der bildenden Kunst, wie im Frankenland, vorhanden waren. Ein Besuch der vielen fränkischen Kirchen und Steinbauten am Main zeigt, wie sich diese Keime unter günstigen Umständen entfalten konnten. Auch deswegen lohnt sich ein Ausflug ins Mainland!

### Eindrücke vom letzten Treffen:



Wennst fräigst: Sölle kumma, sölle niat?  
Näu kumm! Daß's imsua schenner wird!

### LIEBE HASLAUER LANDSLEUTE!

Wie in der April-Ausgabe bereits angedeutet, wird der Ascher Rundbrief einen nahezu unerschöpflichen Fundus nutzen, um all jenen Haslauern, die dem Rundbrief trotz der Differenzen der letzten Monate die Treue hielten, auf seine Weise zu danken. Ihr längst verstorbener Landsmann Otto Feldbinger hat den Rundbrief jahrelang mit seiner Rubrik „Liebe Haslauer“ begleitet. Aus dieser Quelle wollen wir regelmäßig eine „Haslauer Spalte“ im Rundbrief erscheinen lassen.

Beginnen wir mit dem Holzberger-Brünnerl, einem Beitrag Otto Felbingers aus dem Jahre 1954:

Auf dem Weg von Haslau nach den gewaltigen Granitsteinbrüchen und in die ausgedehnten Forste des Lindauer Waldes kam der Wanderer zunächst am Sichelteich vorbei. Dieser Teich, im Volksmunde „Sejdateich“ genannt, war nicht groß und nicht tief. Wir Kinder haben dort unsere ersten Schwimmversuche gemacht. Es war dies eine ziemlich unappetitliche Angelegenheit, denn der Teichgrund war mit zähem und hohem Schlamm bedeckt.

Der Weg führte dann durch die gepflegten Felder mehrerer Haslauer Bauern und mit einem Male stand man am Rande eines tief eingeschnittenen Tales und blieb überrascht stehen, bezwungen von dem lieblichen Anblick, der sich dem Auge bot. Links und rechts zogen sich die steilen Hänge der Holzberge hin. Sie waren dicht mit Föhren bestanden. Tief unten im Tal schlängelt sich der Forellenbach in unzähligen Windungen, gesäumt durch malerische Gruppen von Erlenbüschen und Bäumen.

Stieg man den Berg hinunter, so kam man auf etwa halbem Hang zu einer ziemlich starken Quelle. Hier brach ein köstliches, kristallklares Wasser aus dem Berg hervor, dessen Güte und Frische bei alt und jung bestens bekannt war. Unzählige Haslauer sind hundert-, ja tausendemale diesen Weg gegangen. Vor allem waren es die Haslauer Steinmetzen, die zweimal täglich am Brünnerl vorbeigingen, wenn sie in die Lindauer Steinbrüche marschierten. Die zweite große Gruppe waren die Holzweiber und Stöckegraber, die den ganzen schneefreien Teil des Jahres mit schweren Lasten dürrer Holzes oder knorriger Stöcke diesen beschwerlichen Weg machten. Dann wären noch zu nennen die ungezählten „Schwammerer“, die im Sommer und Herbst Tag für Tag in ihre ergiebigen Jagdgründe im Lindauer Gebiet und in die Holzberge zogen.

Es war nicht verwunderlich, wenn sich das Brünnerl in weitesten Bevölkerungskreisen größter Beliebtheit erfreute. Es wurde daher allgemein begrüßt, als der Haslauer Zimmermann Adolf Vogel eines Tages im Arbeitergesangverein „Polyhymnia“ anregte, dem Brunnen ein schöneres äußeres Gewand zu geben, dort ein Holzhäuschen zu errichten und eine Bank aufzustellen.

Vogel baute ein schönes kleines Holzhäuschen. Zusammen mit dem „Drahtzieher“ Richard wurde dies an einem Sonntagmorgen auf einen Wagen geladen und mit einer Kuh in die Holz-



berge gefahren. Die Aufstellung des Häuschens war bald geschafft. Kaum stand es fertig da, kam auch schon der erste Brunnengast, der sich an dem köstlichen Wasser labte. Es war die — Kuh!

Acht Tage später, am 27. Mai 1932, wurde die offizielle Brunnenweihe durch den Gesangverein „Polyhymnia“ vorgenommen. Schon am frühen Morgen marschierte er mit zahlreichen Gästen geschlossen in die Holzberge, gefolgt von einem Bierwagen vom Spröten-Bräu, denn Wasser allein tut es doch nicht bei einer solchen Feier.

Das war einmal! Wer weiß, wie es heute da aussieht. Recht stark wird der Verkehr wohl nicht sein, denn es ist der Weg zum Eisernen Vorhang und über die Grenze.

### Geschichten und Sprüchlein aus der Heimat

*Gust Voit:*

#### Das verschwundene Zelt

Pfingsten 1935. Bei strahlendem Sonnenschein hatten etliche hundert Jungen aus den Turnbezirken Asch und Königsberg in der Nähe des Schneckenteiches bei Fleißen ein Zeltlager für drei Tage aufgebaut. Die meisten Zelte waren Eigentum der jeweiligen Turnvereine. Nur vereinzelt hatten Jungturner ihr eigenes Zelt aufgeschlagen, darunter Christoph, der seine leichte Behausung mit seinem Kameraden Alfred bezog.

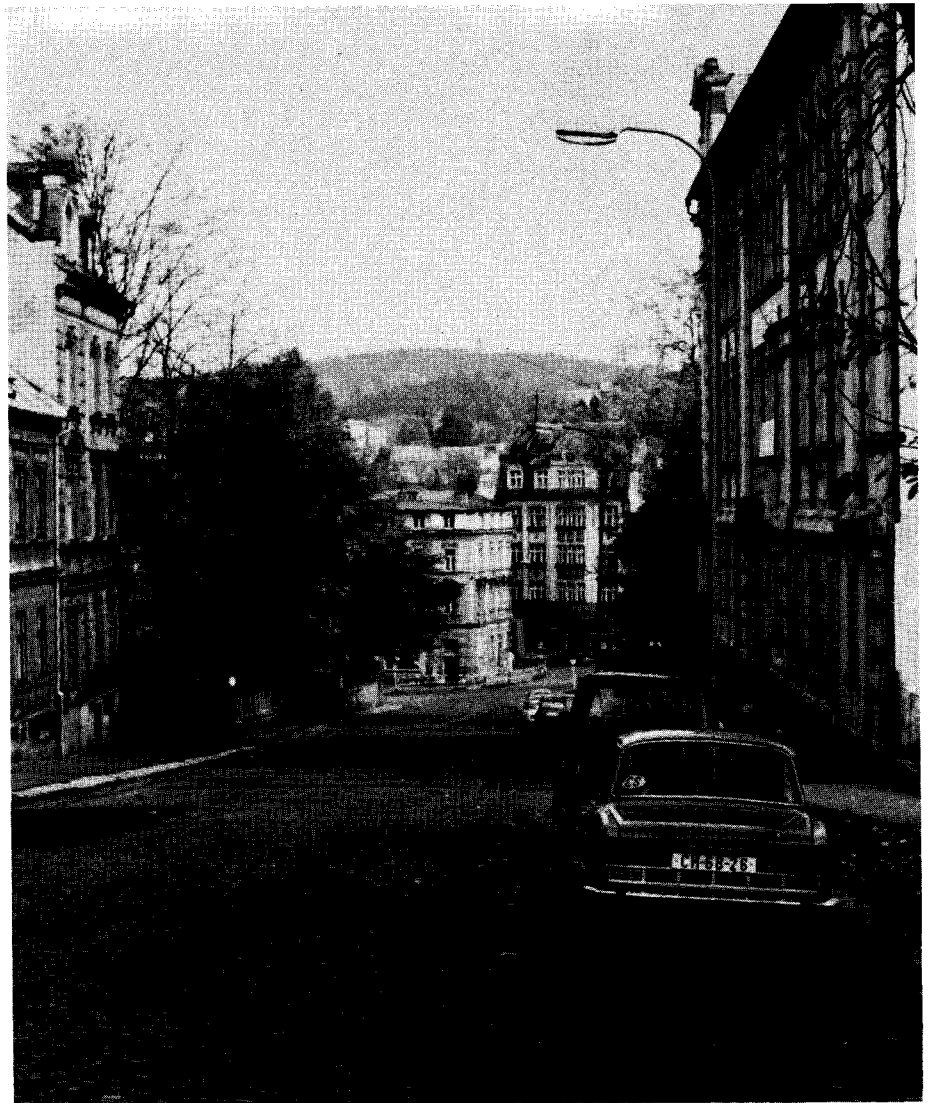
Tagsüber tummelten sich die Jungen bei allerlei Turnübungen und Spielen auf dem Rasen oder durchschwammen den rings von Wald umgebenen Schneckenteich. Abends hockten sie um das Lagerfeuer, sangen ihre Lieder und lauschten den Worten des Lagerführers. Eine Wache am Lagerfeuer zurücklassend, suchten sie dann ihre Zelte auf und waren bald eingeschlafen.

Plötzlich gellte ein Schrei durch die helle Sternennacht, der die Schläfer ringsum aufschreckte. Dem Schrei folgten die Worte: „Mein Zelt ist weg, mein Zelt ist weg.“

Einige verschlafene Gesichter erschienen an den Zeltingängen; die Lagerwache stürzte herbei, um nach der Ursache des nächtlichen Krawalls zu forschen.

Der Schreier war kein anderer als Christoph, dessen Kopf aus seinem eigenen Zelt hervorlugte. Mit weitaufgerissenen Augen starrte er zum Himmel empor und rief immer wieder: „Mein Zelt ist weg.“ Da brummte aus eben diesem Zelt eine andere Stimme: „Du alter Maalaff, warum staßt ma denn Deina Schweuß ins Gesicht?“ Es war Alfred, der sich so vernehmen ließ.

Erst in diesem Augenblick erfaßte Christoph das Geschehene. Anscheinend träumend, hatte er sich auf seiner Schlafstelle herumgewälzt, war mit dem Kopf auf seltsame Weise ins Freie gelangt, hatte im Halbschlaf über sich die Sterne bemerkt, erschrak und meinte, er sei Opfer eines Zeltraubes geworden. Die Fußtritte, die er während seiner Lageveränderung seinem Kameraden zugefügt hatte, hatten Alfred aus dem Schlaf geboxt und zu der echt ascherischen Frage veranlaßt.



*Die Stadtbahnstraße, aufgenommen im Jahre 1981. Rechts die Front der Gewerbeschule.*

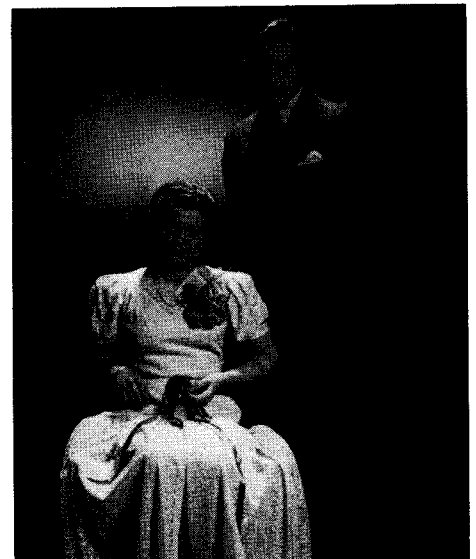
Christoph, der sich nun überzeugt hatte, daß sein Zelt noch die alte Stelle einnahm, beruhigte sich und zog beschämt seinen Kopf wieder in seine Behausung zurück. Er mußte sich aber nicht nur von seinem Zeltgenossen einige spöttische Bemerkungen anhören.

Nach einer Weile kehrte wieder Ruhe im Lager ein, dessen Belegschaft nun ungestört einem neuen Tag entgegenschlummerte.

\*

Zwou Huasn, zwej Röck, zwaa Gwandra,  
zwou Schnäja, zwej Strick, zwaa Bandla,  
houst gsagt im Ascha Landla.  
Zwaa Fischla, zwej Bittling, zwou Sprotn,  
zwej Käfa, zwaa Würmla, zwou Mottn,  
zwaa Kinna, zwou Damen, zwej Herrn,  
zwaa Meudla, zwej Boum, zwaa Stern.  
Zweje Löffl, zwou Gawl, zwaa Messa,  
brauchn zweje hungricha Essa.  
Zwou Suppn, zwaa Kniala, zweje Schinkn  
dazou zwaa Böja zan trinkn.  
Zwaa Köichla, zwou Semml, zweje Striezl,  
zwou Lattn, zwaa Bretla, zweje Spriezl,  
zweje Hund, zwou Katzn, zwaa Pfaa,  
zwaa Auto möin öitza glei saa.  
Zwaa Pflanzla, zwou Föichtn, zweje Bäima,  
sua koast allawal weita reima.

Emil Künzel, Hadamar



Herr Alfred Koppmann, Birkenweg 6, 8120 Weilheim, sucht seine Tanzstundendame Annelies Müller aus Asch (s. Bild). Außerdem sucht er nach Herrn Fredl Müller aus Asch, der in Kuttenplan Verwandte hatte und mit dem er früher befreundet war. Über ein Lebenszeichen der beiden Gesuchten würde er sich sehr freuen.

### Erinnern Sie sich?

Ing. Hermann Hilf, Marshall Nr. 23, 8150 Holzkeirchen, schreibt an den Rundbrief:

„In der April-Ausgabe des ‚Ascher Rundbrief‘ werden unter diesem Titel

nehmen. Ferner bemerkenswert: es sind 52 Schüler auf dem Bild, eine Anzahl, die heute als Klassenstärke sicher nicht mehr in Frage käme. Wir haben aber alle etwas gelernt, trotz der großen Schülerzahl. Da es sich bei den Abgebil-

deten meist um den Jahrgang 1899 handelt, werden viele, wahrscheinlich die meisten, nicht mehr am Leben sein. Sollte sich aber der eine oder andere wiedererkennen, so wäre eine diesbezügliche Benachrichtigung an den Rundbrief sicher dankenswert.“

☆

Gustav Richter, Tulpenstraße 13, 8201 Schechen, schreibt:

„Auf dem oberen Bild sieht man das Schützenhaus in seiner Ursprungsform, es dürfte vor 1930 gewesen sein, als diese Aufnahme gemacht wurde. Kurze Zeit später wurde es umgebaut und erhielt den Pavillon-Anbau, wie es noch den meisten bekannt sein dürfte. In der März-Ausgabe war hier von einem Turm die Rede.

Am Zaun sieht man noch die Kinoshaukästen, in dem die Filme ausgestellt waren, die gerade vorgeführt wurden. Über dem Tor zum Schützenhausgarten



wieder zwei Bilderrätsel aufgegeben. Das zweite ist sicherlich schwerer zu lösen, während das erste jeder alte Ascher sofort identifiziert: Es ist das ‚Schießhaus‘ oder, wie im Giebel des Fotos zu lesen ist: 1891 Schützenhaus.

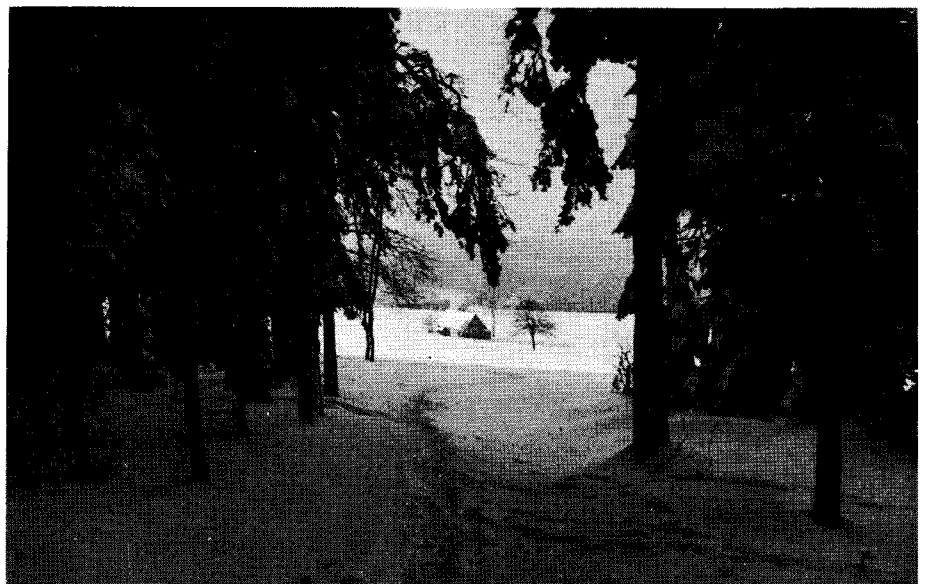
Für jeden alten Ascher verbinden sich damit zahlreiche Erinnerungen, auf die im einzelnen einzugehen zu weit führen würde. Etwas — aus persönlichem Erleben — möchte ich aber doch erzählen: Um das Jahr 1910 herum wurde das Schießhaus von dem sehr tüchtigen Wirtschaftepaar Zeidler bewirtschaftet und deren Sohn Gustl ging mit mir in die gleiche Klasse in der Angerschule. Diese Schule aber war ja gleich nebenan und so hatte der Zeidlers Gustl, wie wir ihn nannten, nur einen kurzen Schulweg. Ich kann ihn auch im Bilde zeigen: auf dem Foto ist er der siebente von rechts, in der obersten Reihe. Die Aufnahme stammt aus dem Schuljahr 1909/10, einige Namen der Abgebildeten sind mir noch bekannt: in der zweiten Reihe von oben der Klassenlehrer Emil Lux, ein äußerst tüchtiger Schulmann, der fast 100 Jahre alt wurde und nach der Vertreibung im Fichtelgebirge ansässig war. 2. Reihe von oben, fünfter von rechts: Fritz Schmidt, Sohn des Elektrizitätswerksdirektor, studierte später Landwirtschaft und war dann auch Pächter des Flughafenrestaurants in Marienbad. Unterste Reihe (liegend) von links: erster der Autor dieser Zeilen, jedem Rundbriefleser aus zahlreichen Beiträgen bekannt, zweiter Fritz Geipel, Sohn von Zimmermeister Geipel. In der obersten Reihe, Fünfter von rechts ein Schmidt, vom Forst und — wie ich glaube — einer von den vier Brüdern Schmidt, von denen man einem in letztem Rundbrief zum 81. Geburtstag gratuliert hat.

Einige bemerkenswerte Details zu dem Foto: In der Angerschule waren vor allem Kinder aus dem oberen Anger und dem umliegenden Viertel eingeschult und auf jeden Fall der ganze Forst. Dieser Stadtteil wies eine sehr starke Arbeiterbevölkerung auf und es ist gerade darum interessant, zu bemerken, wie nett und adrett fast alle Schüler gekleidet sind. Fürwahr: mancher Studiosus von heutzutage könnte sich daran ein Beispiel



### Erinnern Sie sich?

Die Ascher waren keine Stubenhocker. An Sonn- und Feiertagen zogen sie hinaus in die Umgebung ihrer Heimatstadt. Während man, um den Blick auf das obere Bild einfangen zu können, nur wenige Schritte aus dem Stadtzentrum herausgehen mußte, hatte man schon ein paar Meter mehr zurückzulegen, um das idyllische Platzerl zu erreichen, das unser unteres Bild zeigt.



erkennt man noch einen Teil der Reklametafel *Zentrale Lichtspiele*, die quer im Hintergebäude untergebracht waren. Am Sonntag gab es hier immer Kindervorstellungen. Die Filme liefen von 14 bis 18 Uhr ununterbrochen durch, man konnte jederzeit ins Kino hinein, mußte nur immer nach links weiterrücken in der Reihe, in der man saß, bis das Bild auf der Leinwand wieder erschien, bei dem man hereingekommen war. Aber wenn die Filme von Tom Mix oder Harry Biel liefen, wurde hier viel gemogelt. Wir Buben hatten uns beim Rausgehen hinter dem Vorhang der Eingangstür versteckt und beim nächsten Schub Kinder, die hereingelassen wurden, mit eingereiht.“

☆

Lm. Adolf Gangl aus 6301 Bersrod, Am Zolch 31, gibt uns Aufschluß über das untere Bild in der letzten „Erinnern Sie sich?“-Spalte:

„Der Bauernhof stand in der Johannesgasse 5. Er gehörte dem Landwirt und Schuhmacher Johannes Schmidt (Schweizerhannes). Letzter Besitzer war Frau Marie Schmidt. Das Foto dürfte um die Jahrhundertwende möglicherweise vom Tischlermeister Wunderlich (Schöijohann) aufgenommen worden sein.“

Karl Frank (Bogota/Kolumbien):

### Mein Geburtshaus

*Ich kam zurück zum alten Haus,  
darin ich einst geboren,  
so klein und ärmlich sah es aus,  
so einsam und verloren.*

*Ich kam zurück aus fremdem Land,  
um einmal noch zu schauen  
den Ort, wo mich der Mutter Hand  
geführt durch bunte Auen.*

*Die alte Ulme stand noch da,  
so, wie ich sie verlassen,  
der Mutter Stimme war mir nah,  
lang schon deckt sie der Rasen.*

*Ich öffnete das Gartentor;  
der Rosen Pracht und Blühen  
ach, niemals sah ich sie zuvor  
so leuchten und so glühen.*

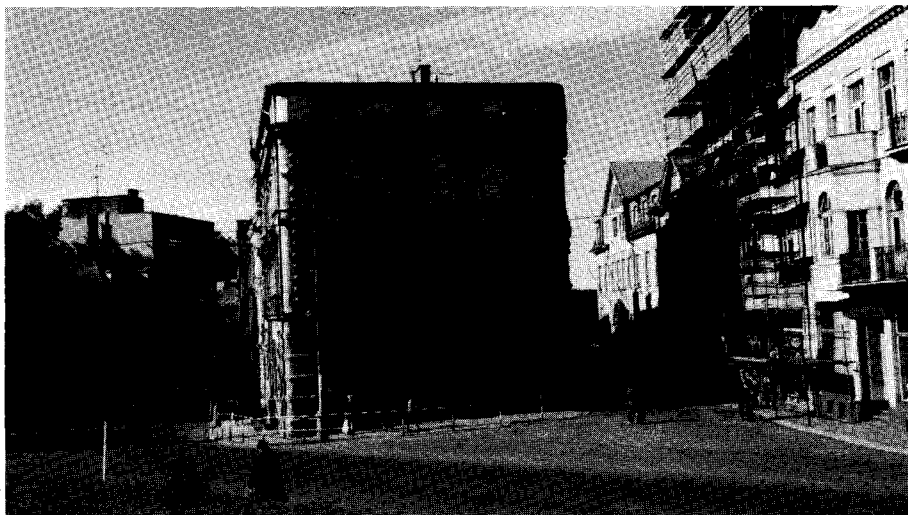
*Ich suchte nach dem Kindheitstraum  
und konnte ihn nicht finden,  
es rauschte leis im alten Baum:  
Was wollte er mir künden?*

*Ich fand ein enges, kleines Haus,  
darin ich einst geboren;  
und wieder zog es mich hinaus —  
für mich blieb es verloren.*

### Der Heimat verbunden

#### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Gmeu Hof veranstaltet am Sonntag, den 1. 6. 86 nachmittags von 14.30 bis 18 Uhr in Hof in der Gaststätte „Mozart“, Gabelsbergerstr./Ecke Olsnitzer Straße (gegenüber der St. Johanneskirche) einen gemütlichen Heimatnachmittag. Dazu ergeht auch an Auswärtige herzliche Einladung. Gäste sind willkommen.



Blick in die Turnergasse mit Turnhalle, Seifen-Ludwig und Café Geyer. Aufgenommen im September 1985.



Der ehemalige untere Friedhof: heute Tennisplätze. Aufgenommen im Juni 1985



Asch, Sudetengau. Untere Adolph-Huter-Str.

In seiner März-Ausgabe brachte der Ascher Rundbrief ein Bild von der Ascher Hauptstraße während der Kanalbauarbeiten. Für obiges Bild wählte der Fotograf etwa den gleichen Standort, es zeigt den Schillerplatz mit dem Wetterhäusl einige Jahre später, wahrscheinlich in den späten Dreißigerjahren.

Einsender: Rudolf Pichl, 6950 Mosbach



**Die Ascher Gmeu München** berichtet: Diesmal hatten wir unsere Zusammenkunft im letzten Moment verlegen müssen, da unser Stammlokal anderweitig vergeben war. Wir entschieden uns, nach St. Ottilien auszuweichen, wo wir uns schon vor Jahren einmal trafen. Die Fahrt mit der „S4“ dorthin bei herrlichem Wetter war recht schön. Es kamen sehr viele Landsleute, wir konnten bequem im großen Speisesaal bei bester Bewirtung unser Mittagessen einnehmen.

Sehr überrascht waren wir, als sich zwei Damen zu unserer Runde gesellten: es waren dies Frau Kleinlein und Frau Butterhof aus Landshut. Sie hatten unser Treffen durch den Ascher Rundbrief erfahren und kamen, um uns nach fast 30 Jahren endlich wieder einmal zu sehen!

Nach dem Essen machten wir gemeinsam einen Spaziergang in der Umgebung und anschließend verbrachten wir den Nachmittag in bester Stimmung im Garten von St. Ottilien. — Es war ein schöner Ausflug und ein voller Erfolg!

Nächste Zusammenkunft am 1. 6. 86 wieder im Gmeulokal „Zum Paulaner“, Oberländer Straße 28 (U-Bahnstation U 3 und U 6 Implerstraße).

**Die Rheingau-Ascher** melden: Zahlreich besucht war der heimatische Nachmittag am 27. 4. 86 im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, worüber sich natürlich der Gmeusprecher Erich Ludwig sehr freute und dies auch in seiner Begrüßungsrede nebst einem herzlichen Willkommensgruß seinen Ascher Landsleuten gegenüber zum Ausdruck brachte. Nachdem auch an diesem Tage wiederum einige Geburtstagskinder anwesend waren, gratulierte ihnen der Gmeusprecher recht herzlich, wünschte für die kommenden Jahre beste Gesundheit und leibliches Wohlbefinden und bedachte sie mit einem kräftigen Applaus.

Anschließend wurde dann noch einmal auf unsere festgelegte Frühlings-Spazierfahrt aufmerksam gemacht, die am Donnerstag, dem 12. 6. 86, Abfahrt um 8.00 Uhr, in Marienthal mit den gewohnten Zustiegsmöglichkeiten bis Wiesbaden-Schierstein stattfindet. Da im Bus noch Freiplätze vorhanden sind, können Gäste mit teilnehmen.

Ansonsten waren keine nennenswerten Mitteilungen seitens des Gmeusprechers zu machen, somit konnte der freie Unterhaltungsteil diesmal schon frühzeitig beginnen, wobei die Ascher Mundart infolge des reichlich vorhandenen Gesprächsstoffes wieder einmal so richtig wie daheim gehegt und gepflegt werden konnte. Auch hierbei vergingen die Stunden für viele unserer Landsleute allzusehr und so freute man sich beim Abschiednehmen schon wieder auf die nächste Zusammenkunft, die ja bereits am 25. 5. 86 sein wird.

Nächste Termine: 12. 6. 86 (Donnerstag) Frühlingsfahrt; 29. 6. 86 Heimatinachmittag im Gmeulokal.

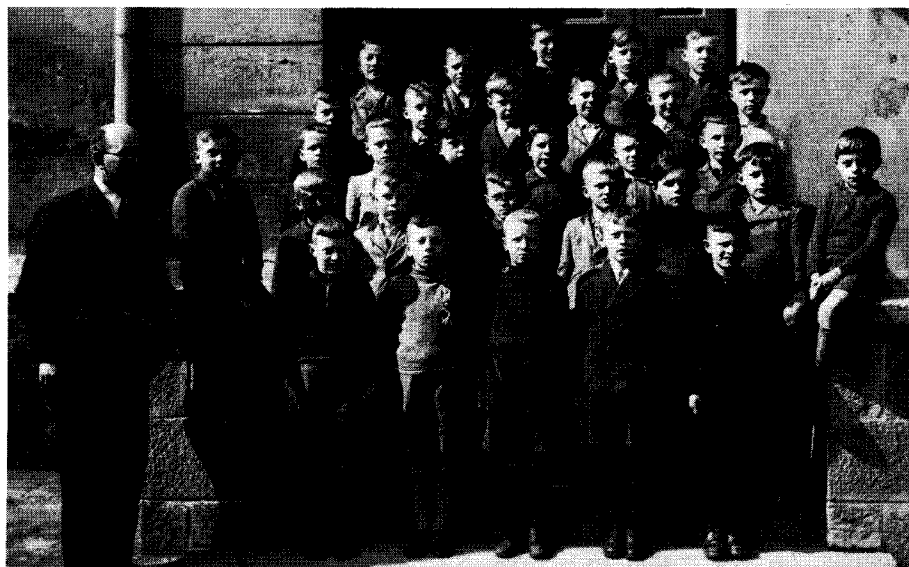


*Fast fünfzig Mitglieder der „Tinsens-Sippe“ waren am 3. Mai nach München gekommen, um sich nach genau zehn Jahren wieder einmal zu treffen. Neben den beiden „Stammesfürsten“ Dr. Benno und Siegfried Tins (auf unserem Bild sitzend in der Mitte) und vielen Zugeheirateten waren zehn Enkel des schon im Jahre 1934 verstorbenen früheren Ascher Bürgermeisters Carl Tins und seiner Frau Katharina gekommen, 18 Urenkel und ein Ur-Ur-Enkel. Bei herrlichem Sommerwetter hatte man sich in der Gaststätte „Waldfrieden“ in der Nähe Münchens versammelt, um Erinnerungen aufzufrischen und die neu hinzugekommene Generation vorzuzeigen.*  
Foto: Karl Tins

#### EINDRUCKSVOLLER SUDETENDEUTSCHER TAG

München stand an den Pfingsttagen im Zeichen des Sudetendeutschen Tages. Die eindrucksvollen Veranstaltungen wurden gekrönt durch die Hauptkundgebung am Pfingstsonntag auf dem Münchner Messegelände. Bei wunderschönem „Kaiserwetter“ (der Bayerische Ministerpräsident Strauß nannte es in seiner Ansprache mit der ihm angeborenen Bescheidenheit „Franz-Josef-Wetter“) hatten sich etwa 150 000 Sudetendeutsche auf dem weitläufigen Messegelände eingefunden, um entweder der Hauptkundgebung beizuwohnen oder in einer der riesigen Messehallen Freunde und Bekannte aus der Heimat zu suchen. Die Ascher trafen sich in Halle 25, neben vielen Mitgliedern der Ascher Gmeu München hatten auch Landsleute aus nah und fern den Weg nach München gefunden. Erfreulich und auffallend war, daß man viele — relativ — junge Menschen sah. Bundeskanzler Helmut Kohl wies in seiner Rede auf der Hauptkundgebung eigens darauf hin.

Einen ausführlichen Bericht mit Ausschnitten aus den Reden des Bundeskanzlers und des Bayerischen Ministerpräsidenten bringen wir in der nächsten Ausgabe des Rundbriefs.



*Unser Bild zeigt die 4. Volksschulklasse der Angerschule, aufgenommen etwa 1939/40. Der Einsender, Rudolf Pichl, Diedesheimer Straße 6, 6950 Mosbach, bittet seine ehemaligen Klassenkameraden, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Einige Namen der Abgebildeten sind ihm noch bekannt: Fischer, Keller, Ploß, Just, Wassermann, Kraus, Keil, Geipel, Pischiak, Turba, Sandner, Rank, Pleyer, Kreuzer, Ott, Wirnitzer.*

**Die Selber Ascher** verbrachten am 23. April einen gemütlichen Nachmittag im Gewerkschaftshaus bei ihrem Wirt Herrn Hesse. Am 25. Mai findet dort auch die nächste Zusammenkunft statt, die Organisatoren hoffen auf recht zahlreichen Besuch.

**Die Taunus-Ascher** berichten: Zu unserer Zusammenkunft am 20. April im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main konnte der Heimatgruppenleiter nicht nur ständige Besucher, sondern auch eine größere Anzahl auswärtiger Gäste begrüßen, die, so hoffen wir, gerne bei uns waren und sicherlich noch öfter wiederkommen werden. Herzliche Genesungswünsche wurden an Lm. Karl Goldschalt, Seligenstadt und Lm. Ernst Schmidt (Hansl-tane), Eltville/Rheingau gerichtet. Hoffentlich sind diese beiden Heimatfreunde bald wieder bei guter Gesundheit.

Im Anschluß an seine Willkommensgrüße kam Alfred Fleischmann dann auch auf den Rundbrief zu sprechen, dessen weitere Entwicklung uns allen sehr am Herzen liegt und der sich, so scheint es ihm, wieder im Aufwind befindet. Alle guten Wünsche begleiten ihn auf seinem Weg. Sehr zu begrüßen sind auch die intensiven Bemühungen des Karteiführers des Heimatverbandes Lm. Karl Gossler zur Gewinnung neuer Mitglieder, eine Aktion, die jede Unterstützung verdient und sie sicherlich auch bekommen wird.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags waren viele Geburtstagswünsche auszusprechen und traditionsgemäß die erbetenen Ständchen darzubringen. Für die Heimatfreundin Ida Meyer, die für ihren 84. Geburtstag geehrt wurde, trugen Karl Rauch und Rudi Schürer das Lied „Ein schöner Tag“ vor, das von der Jubilarin mit tiefer Rührung aufgenommen wurde. Auch alle anderen Geburtstagskinder wurden von unserem bestens aufgelegten Stimmungsduo musikalisch großartig beschenkt. Dann kam wieder etwas, was unsere Landsleute immer sehr freut und großen Beifall findet. Spontan wie schon einigemal vorher wurde das Duo Karl Rauch (Gitarre), Rudi Schürer (Akkordeon) durch unsere Freunde Ernst Pischtjak (Tuba), Hermann Reinel (Klarinette) und Eduard Schindler (Geige) verstärkt. Wir hatten dadurch bis zum Schluß eine prächtige Musik-Kapelle.

Das persönliche Gespräch ist aber durch all diese Aktivitäten nicht zu kurz gekommen, es gibt ja immer so viel zu erzählen. Dabei stellt man aber mit großem Bedauern fest, daß so ein paar Nachmittagstunden viel zu schnell vergehen. Aber öffentliche Verkehrsmittel und Absprachen mit Abholern geben eben unverrückbare Zeitvorgaben und lassen keine Verlängerungen zu.

Unsere nächste Zusammenkunft findet nach Abstimmung mit den anwesenden Landsleuten am 22. Juni im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstr. 180 statt.

### Ascher Treffen in Hadamar

Wie schon im Vorjahr, war auch das „Kleine Ascher Treffen“ am 26. April 1986 in Hadamar wieder sehr gut besucht. Den ganzen Tag hatten die Ascher aus der näheren und weiteren Umgebung Gelegenheit, sich ausgiebig zu unterhalten. Landsmann Otto Simon zeigte einen Film und Dias aus Asch, was natürlich für eine rege Diskussion sorgte. Die Landsleute Ludwig aus Winkels und Künzel aus Hadamar erfreuten mit mundartlichen Vorträgen.

Nachmittags gab es Kuchen, der von den Kuchenbäckerinnen Elis, Grete, Meta, Tine, Ilda und Gertraud zur Verfügung gestellt wurde. Edi Schindler erbat einen kleinen Obolus und so kam es, daß für die Ascher Hütte ein Betrag von 360,- DM überwiesen werden konnte.

Auch im Jahr 1987 soll am letzten Sonntag im April wieder ein Treffen veranstaltet werden.

Allen Helfern sei auf diesem Wege herzlich gedankt! Gertraud Netsch

### Der Rundbrief gratuliert

**94. Geburtstag:** Frau Ernestine Heinrich geb. Dittmar (Niederreuth) am 11. Mai in 7300 Esslingen, Kennenburger Straße 63.

**90. Geburtstag:** Herr Wilhelm Keil, gebürtig in Neuberg 64, beging am 28. 4. 1986 in 8521 Hagenau, Egerlandstraße 40 in recht guter gesundheitlicher Verfassung seinen 90. Geburtstag. Und alle waren sie wieder — wie zum Eisernen Ehejubiläum am 13. 11. 1985 — zugegen, seine liebe Gattin Alwine, seine drei Töchter mit ihren Ehegatten, sechs Enkel und vier Urenkel sowie die Honoratioren des Kreises Höchststadt, der Stadt Baiersdorf, der SL und der Pfarrgemeinde Baiersdorf, dazu Verwandte und Bekannte aus nah und fern. — Der aufopfernden Fürsorge seiner Tochter Hildegard und deren Familie ist es zu danken, daß der Jubilar und auch seine Alwine nach einer jüngst durchgestandenen Erkrankung wieder relativ vital diesen Festtag feiern konnten.

**85. Geburtstag:** Herr Adolf Putz (Gerhart-Hauptmann-Straße 2147) am 25. 4. 1986 in 8670 Hof, Wölbattendorfer Weg 30 — Frau Berta Rogler geb. Goßler feiert am 17. Juni 1986 ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin ist am Forst aufgewachsen und war mit dem Maler und Lackierer Josef Rogler, Lerchenpöhlstraße 32, verheiratet. 27 Jahre arbeitete sie bei der Firma Eisenschiml

als Strickerin. Nach der Vertreibung baute sie sich in 8672 Erkersreuth, Eichendorffstraße 13, ein Haus, das sie auch heute noch bewohnt. — Frau Erna Bauernfeind geb. Goßler (geb. Asch, später Karlsbad) am 16. 5. 1986 in 7900 Ulm, Walfischgasse 16.

**80. Geburtstag:** Frau Anna Travnitzschek (Albertgasse 2333) am 21. 6. 1986 in 6320 Alsfeld, Ostpreußenstraße 19. — Am 30. 5. 1986 feiert Herr Adam Zuber (Albertgasse) seinen 80. Geburtstag in 6200 Wiesbaden-Igstadt, Nordenstadter Straße 2 a. Seine Rheingau-Ascher wünschen ihm für die Zukunft beste Gesundheit und persönliches Wohlbefinden, damit er noch recht lange in der Gmeu der Rheingau-Ascher „mitmischen“ kann. — Frau Erna Hübl geb. Richter (Niederreuth) am 31. 5. in 8673 Rehau, Genossenschaftstraße 23.

**75. Geburtstag:** Herr Erwin Martin (Schönbach 173) am 21. 5. in 8501 Kleinschwarzenlohe, Kornburger Straße 5 — Frau Klara Voit geb. Wolf (Bahnhofstraße 1821) am 22. 5. 1986 in 6227 Ostrich-Winkel, Dr.-Rody-Straße 6 — Frau Trina Müller geb. Horn (Niederreuth 112) am 28. 5. in 7400 Tübingen, Gartenstraße 286.

**70. Geburtstag:** Frau Ida Mattgey (Grillparzerstraße, Beamtenhaus) am 2. 5. 1986 in 6411 Künzell/Bachrain, Weyhserweg 18 — Frau Gertrud Matzke geb. Ortner (Peintstraße 5) am 16. 5. 86 in 8400 Regensburg, Lappersdorfer Straße 46 — Frau Gerda Mayer geb. Wunderlich (Hauptstraße 144) am 27. 5. 1986 in 8788 Bad Brückenau, Schillerstraße 7.

### Unsere Toten

Im 77. Lebensjahr verstarb am 26. April 1986 in Rotenburg a. d. Fulda Herr Erich Zöfel. Der Verstorbene — Sohn des Gasthofbesitzers Gustav Zöfel aus Grün — war von 1931 bis Kriegsbeginn als Dessinateur bei der Firma Christian Geipel und Sohn in Asch beschäftigt. Nach seiner Entlassung aus russischer und dann tschechischer Kriegsgefangenschaft wurde er im Juni 1946, zusammen mit seiner Familie, nach Hessen ausgesiedelt. Von 1948 bis 1972 war er Betriebsleiter der Rotenburger Textilwerke. Für langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen Institutionen wurde ihm der Ehrenbrief des Landes Hessen verliehen.

Kurz nach seinem 89. Geburtstag verstarb am 12. April 1986 in Bad Wildungen Herr Adolf Feiler. Seine ganze Liebe gehörte seiner Heimatstadt und dem Rundbrief, den er immer sehnsüchtig erwartet und Zeile für Zeile interessiert gelesen hat. Seit 1950 hat er den Rundbrief in je zwei Jahrgängen binden lassen. Sein größter Wunsch, noch einmal seine Heimatstadt sehen zu können, wurde ihm zu seinem 80. Geburtstag von seiner Enkelin erfüllt. Nach einer dreitägigen Reise nach Asch kehrte er erschüttert und ernüchert zurück. Sein größter Zorn galt der traurigen Tatsache, daß die Tschechen auf den evangelischen Friedhof Tennisplätze gebaut haben. In einem ausführlichen Bericht hat er damals im Rundbrief über das

Anläßlich unserer

### Silbernen Hochzeit

im April 1986

danken wir allen unseren Verwandten, Bekannten und Freunden für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke.

Gleichzeitig grüßen wir auf diesem Wege alle, die uns vor 25 Jahren Glück gewünscht haben.

Hildegard, geb. Krainhöfner  
und Gustav Kohl

Wiedersehen mit seiner Heimat berichtet.

Am 15. April 1986 verstarb Frau Clara Hörer geb. Künzel im Caritas-Altenheim in Bayreuth im Alter von 87 Jahren. Geboren in Gottmannsgrün, lebte sie nach ihrer Verheiratung mit Karl Hörer in Steinpöhl. Der aus dieser Ehe hervorgegangene einzige Sohn Adolf ist 1942 — im Alter von 20 Jahren — in Rußland gefallen. Nach der Vertreibung hat das Ehepaar Karl und Clara Hörer in Bayreuth eine neue Heimat gefunden; ihr Mann Karl ist bereits 1969 — im Alter von 71 Jahren — gestorben.

☆

**BERICHTIGUNG:** In der Todesanzeige von Frau Elise Fritsch in der April-Ausgabe des Rundbriefs ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: das Sterbedatum von Frau Fritsch ist nicht der 8. Mai, sondern der 8. April 1986.

### SPENDENAUSWEIS

**Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:**

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhauer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708, BLZ 701 694 65.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse** (abgeschlossen 30. 4. 86): Statt Blumen für die in Eggenfelden verstorbene Frau Holay aus Asch von Karl und Milli Menzel, Hof 30 DM — Anstelle von Kranzspende für Frau Ernestine Herz von Adolf Schimpke, Hannover 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Ida Goldschald von Berta Bräutigam, Hof 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Traudl Walter, Geislingen von Erhard und Emmi Schulz, Aalen 100 DM — Zum Gedenken an Herrn Vinzenz Stadler von Alfred und Elise Gücklhorn, Seligenstadt 20 DM — Im Gedenken an Frau Sofie Möschl von Frau Tilde Brauke geb. Bergmann, Bad Hersfeld 20 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Emi Schug, Seniorenheim Marktleuthen, früher Asch, Café Künzel von Tini Dörfler und Liselotte Heinrich 200 DM — Dank für Geburtstagsgrüße: Dipl.-Ing. Herbert Steffe, Nürnberg 20 DM; Karl Menzel, Hof 20 DM; Elise Queck, Schrozberg 20 DM; Gustav Singer, Regensburg 30 DM; Margarete Hecker, Braunschweig 20 DM; Hermann Schmidt, Rehau 50 DM; Friedl u. Alfred Sommerer, München 50 DM; Josef Schmidt, Selb 5 DM; Elise Gücklhorn, Seligenstadt 10 DM; Ernst Ludwig, Kassel 10 DM; Ing. Hans Zäh, Maintal 30 DM; Emilie Martin, Hersbruck 30 DM; Hans Höfner, Trostberg 40 DM — Sonstige Spenden: Erich Ludwig, Geisenheim 30 DM — Zum 90. Geburtstag von Frau Lisette Schaller, Münchberg von Familien Hans und Horst Geier, Unterensingen 150 DM — Franz Blaha, Flörsheim/M. 10 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an Frau Traudl Walter, Geislingen: Textiling. Eduard Walther, Augsburg 100 DM; Riedl & Sommerer OHG, Bayreuth 200 DM — Anlässlich des Heimanges von Walter Korndörfer, Crailsheim: Hans Zäh, Maintal 50 DM; Robert Jackl, Hungen 100 DM — Statt Grabblumen für verstorbene Frau Berta Geyer von Herrn Wunderlich, Hambrücken 100 DM — Im Gedenken an Frau Elise Hilf, Holzkirchen von Wolfgang und Reiner Hilf, München 60 DM — Im Gedenken an Emil Peter Eckert, Fichtelberg von Emmi Stöss, Bietigheim 50 DM — Im Gedenken an Herrn Dr. Meier, Bonn sowie an Frau Elise Müller, Coburg von Helene Schiffer, Frankfurt jeweils 20 DM — Im Gedenken an ihre Schwester Bertl Lenhard von Hilde Schuster, Hanau 50 DM — Statt Grabblumen für Frau S. Möschl von Waltraud Schuster, Egelsbach 30 DM — Für verstorbene Frau Herz und Ida Goldschald von Maria Leitner, Deggendorf 50 DM — Als Dank für Geburtstagsgrüße schickten Karl Rogler, Kirchheim/Teck 20 DM, Hans Zäh, Maintal 30 DM — Im Gedenken an Frau Traudl Walter von Gustav Reuther, Nürtingen 30 DM — Anlässlich des Ablebens von Herrn Walter Korndörfer von Dr. Hilde Lammel, Hof 100 DM.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau:** Spende zum 65. Geburtstag von

Andreas Riedl, Hof/Saale 200 DM — Für Geburtstagswünsche von Hans Zeh, Rathenaustraße 28, Maintal 30 DM — Spende statt Arbeitsdienst von Josef Ketzler, Wurlitz 20 DM.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit von Alma und Franz Walter, Frankfurt/Main 20 DM — Elfriede Linker, Ailsfeld 10 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Linda Kaiser von Hermann Köhler, Eschborn 20 DM — Zum Gedenken an Frau Sofie Möschl von Maria und Ida Simon, Stuttgart 50 DM — Erich Ludwig, Geisenheim-Marienthal 50 DM — Edith Brandstätter, Linz/Osterreich 20 DM — Ernestine Mayer, Kleinostheim 50 DM — Rudolf Ringer, Rotenburg 50 DM — Anlässlich des Ablebens ihres lieben Freundes Erich Zöfel, Rotenburg/Fulda von den Familien Friedrich Schiller, Naumburg und Gerhard Weber, Elbenberg 100 DM — Anlässlich des Heimanges ihrer Tante Elise Müller von Erika Baumgart, Lübeck 100 DM — Anlässlich ihres 90. Geburtstages von Helene Winter, Oberstdorf 50 DM — Anlässlich des Ablebens von Herrn Erich Zöfel, Rotenburg von Ferdinand Zäh, Rotenburg 50 DM — Textilveredelung Drechsel, Selb 100 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Tina Jaeger-Adler von Hermann Hilf, Holzkirchen 50 DM.

Allen Spendern besten Dank!

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Tina Jaeger-Adler geb. Adler**

\* 11. 3. 1890 † 7. 5. 1986

ist nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

**Dr. Wolfdieter Jaeger**

**Ernst Jaeger mit Familie**

8507 Oberasbach, Ahornweg 16; früher Asch, Hauptstraße 4

Plötzlich und unerwartet entschlief am 26. April 1986 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

**Erich Zöfel**

Textil-Ingenieur

im 77. Lebensjahr.

Rotenburg/F., Neustadtstraße 44, den 26. April 1986

In stiller Trauer:

**Emmi Zöfel** geb. Brunner

**Peter Zöfel** und Frau Margit geb. Pieper  
mit **Christian** und **Oliver**  
und alle Anverwandten

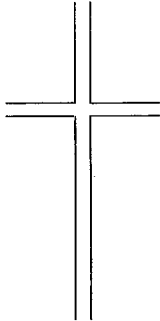
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, 30. April, auf dem Rotenburger Friedhof statt.

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

FRAU  
FRAUENDORF, LUISE  
GUTENBERGSTR 4 1/3  
8520 ERLANGEN

Gebühr bezahlt



*In deine Hände befehle ich meinen Geist,  
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.*

Nach kurzer Krankheit erlöste Gott, der Herr, im gesegneten Alter von 89 Jahren meinen herzensguten Mann, meinen lieben Vater, unseren Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

**Adolf Feiler**

geb. am 10. März 1897 in Asch

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

**Marie Wilhelmine Feiler**, geb. Wollmert; **Otto Feiler**;  
**Hans-Georg Renzel** und Frau **Jutta**, geb. Feiler; **Bernd Feiler**;  
**Hans-Jörg, Marion** als Urenkel, **Auguste Feiler**; **Margarete**  
**Achtziger**, geb. Feiler und Familie; **Hans Feiler** und Familie  
und alle Anverwandten

3590 Bad Wildungen, Dr.-Born-Straße 6, den 12. April 1986  
Iserlohn, Kirchenlamitz, Selb, Kassel

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 16. April 1986 um 14 Uhr in der Friedhofskapelle  
Bad Wildungen statt.

Am 24. April 1986 verstarb im 87. Lebensjahr meine innigst-  
geliebte Mutter und Schwiegermutter

**Frau Magdalena Adler geb. Blatt**

In tiefer Trauer:

**Winnifried Martin** geb. Adler  
**Manfred Martin**

Wiesbaden, Zähringer Straße 23; früher Asch, Posthohlweg

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben, aber doch uner-  
wartet, verstarb mein lieber Mann

**Herr Simon Adler**

Schuhmachermeister

\* 25. 10. 1903 † 19. 4. 1986

In stiller Trauer:

**Anna Adler** geb. Uhl  
und alle Angehörigen

6413 Tann, Am Weinberg 11; früher Nassengrub 71 / Asch

Die Todesstunde kam zu früh,  
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Wir haben viel verloren.

**Linda Kaiser geb. Köhler**

\* 6. 5. 1926 † 12. 2. 1986

In stiller Trauer und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

**Lothar Kaiser**  
**Waltraud Scheid** geb. Kaiser  
**Peter** und **Alexander**  
**Olga Köhler**  
**Hermann Köhler** und Familie

3568 Gladenbach, Hoherainstraße 9; früher Niederreuth 56

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

**Elise Müller geb. Kaeßmann**

\* 26. 1. 1890 † 13. 3. 1986

ist von den Leiden des Alters erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Friedrich** und **Gerdie Rau**  
geb. Müller  
**Christine Rau**  
**Jürgen Rau**  
und Angehörige

Coburg, Weimarer Straße 47a, den 14. März 1986  
früher Asch, Angergasse 15

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhof bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

**ASCHER RUNDBRIEF** – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.